



GreifBar – Gemeinde & Werk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

PREDIGT ÜBER HEBR 13,20+21

GreifBar^{plus} 407 am 4. Mai 2014

GEMEINDE – HERDE DES GROßEN HIRTEN

Liebe GreifBar-Gemeinde,

ich mag Listen, besonders Ranglisten. Nur ein Beispiel: es gibt ein Ranking der gefährlichsten Berufe. Bei uns macht so was die Versicherungswirtschaft: Klar, die wollen wissen, wer das größte Risiko hat, weil der *hat* nicht nur ein Risiko, er *ist* auch ein Risiko für die Versicherung. Bei uns stehen da ganz vorne Gerüstbauer, Dachdecker, Bergleute, Pflasterer und Wursthersteller. Ich habe geguckt, aber Theologieprofessoren kamen nicht vor. Dabei ist das auch nicht ohne!!

Dieselbe Frage hat man auch in Schweden erforscht. Auch die Schweden wollten wissen, wer in seinem Beruf am gefährlichsten lebt. Was also sagen die Schweden über den gefährlichsten Beruf? Aber große Überraschung: Der gefährlichste Beruf in Schweden ist der des Hirten. Wer lebt am gefährlichsten? *Hirten*, genauer Rentierhirten im Norden Schwedens. Wer hat das größte Risiko umzukommen? *Hirten*, Rentierhirten. Zwischen 1961 und 2000 starben 150 Rentierhirten bei der Arbeit. Das sind 3x mehr als auf dem Bau. Hirten müssen unter sehr schweren Bedingungen arbeiten. Oft fahren sie auf den Winterrouen über dünnes Eis. Sie arbeiten bei extremen Temperaturen. Sie sind oft allein, und wenn ihnen etwas passiert, ist niemand in der Nähe um zu helfen.

Es ist also nichts mit dem Hirtenidyll. Hirte zu sein ist ein knallharter Beruf. Hirten tun eine einsame und manchmal gefährliche Arbeit.

Deshalb hat man ihnen auch schon Denkmäler gesetzt, nicht nur in Schweden, auch bei uns. Das hier ist das Kuhhirtendenkmal. Man kommt nicht drauf, wo das steht, aber es steht in Bochum. Bochum spricht man das aus, kurzes o,

nicht Boochum. Und das ist der Kuhhirte Fritz Kortenbrink, der im 19. Jahrhundert das Vieh von ganz Bochum morgens aus der Stadt und abends wieder zurück trieb. Das Denkmal hat man ihm gesetzt, weil er so zuverlässig war und obendrein schlagfertig.

Wieder nichts mit Hirtenidyll. Hirte zu sein ist ein harter Beruf. Hirten müssen bei jedem Wetter raus. Und verlässlich müssen sie sein. Sie müssen ganz für das Vieh da sein, das ihnen anvertraut ist.

Es geht an diesem Sonntag auch hier um Hirten. Das ist nämlich das Thema des zweiten Sonntags nach Ostern, es ist der Sonntag vom guten Hirten. Ein Sonntag, wo in den Gemeinden all die Texte aus der Bibel gelesen werden, die sagen: Der Herr ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln. Welches Bild bringt auf den Punkt, wer Jesus ist? Das: Er ist der gute Hirte. Und wir haben schon mal eines gelernt: Gute Hirten sind offenbar sehr zuverlässig, und sie machen sich für ihre Herde krumm. Und sie nehmen auch Gefahr in Kauf. Sie beschützen die Herde um jeden Preis. Also ist Jesus sehr zuverlässig und macht sich für uns krumm, nimmt Gefahr auf sich und beschützt uns um jeden Preis.

Mit diesem Sonntag vom guten Hirten beginnen wir eine Predigtreihe. Bis Ende Juni werden wir fragen: Was meinen wir eigentlich, wenn wir sagen: GreifBar ist unsere Gemeinde? GreifBar ist Gemeinde von Jesus? Was meinen wir damit? Und das ist nun meine Pointe heute: Wir meinen damit vor allem anderen das eine: Wir sind als Gemeinde die Herde des guten Hirten. Er ist der große Hirte – wir sind seine Herde. Das schauen wir uns heute an, und dann ab nächsten Sonntag einiges mehr, und ich hoffe, Ihr verpasst keinen einzigen Sonntag, denn wir stehen als Gemeinde vor so großen Weichenstellungen, dass wir uns unbedingt darüber verständigen müssen, was das eigentlich ist: Gemeinde. Heute hören wir das, was alles andere trägt: Gemeinde zu sein heißt, Jesus ist der gute Hirte, wir sind miteinander seine Herde.

Darum geht es auch in einem kleinen Abschnitt eines predigtartigen Schreibens, das unter dem Namen Hebräerbrief im Neuen Testament steht. Da lesen wir Folgendes:

Hebr 13,20 Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen

Bundes, **21** der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

O.k., man sieht schon in der Präsentation, dass in diesen wenigen Zeilen im Grunde drei Themen verhandelt werden. Es geht immer um die Gemeinde des großen Hirten:

1. Die Gemeinde lebt von der Fürsorge des großen Hirten
2. Die Gemeinde wird verwandelt durch die Kraft des großen Hirten
3. Die Gemeinde feiert den großen Hirten

Die ersten beiden Themen will ich ein wenig entfalten, das dritte Thema folgt, wenn Claudia Heidig in Kürze über unsere Beziehung als Gemeinde „nach oben“ redet, über Gebet und Lob und Anbetung. Also: die Fürsorge des großen Hirten und die Verwandlung durch den großen Hirten.

I. Die Gemeinde, das ist das erste Thema, lebt von der Fürsorge des großen Hirten. Wir sehen, dass der Autor des Hebräerbriefts genau sagt, was der große Hirte getan hat: Er hat sein Blut vergossen. Naja, mögen wir sagen, haben wir ja gehört: Hirten leben gefährlich – man muss nur nach Schweden gucken. Nun ist beim Hebräerbrief immer alles ein bisschen verwickelter und komplizierter. Wenige Sätze vor unserem Abschnitt heißt es: Jesus ist der Mittler eines neuen Bundes zwischen Gott und den Menschen und sein Blut redet besser als Abels Blut.¹ Das müssen wir uns einen Moment anschauen.

Abel war nämlich auch ein Hirte, der erste, von dem wir ganz am Anfang der Bibel hören. Abel war Hirte. Sein Bruder Kain war Ackerbauer. Die beiden vertrugen sich nicht gut. Unterschiedliche Berufsauffassung, verschiedene Interessen. Abel muss sehr gut gewesen sein in seinem Job, und seine Herde gedieh prächtig. Vielleicht habt Ihr davon schon einmal gehört: Brüder kommen gelegentlich nicht ganz so gut miteinander klar. Das war auch hier der Fall, und so schlug Kain dem Abel den Schädel ein. Das ist der erste Mordfall, der in der Bibel vorkommt, und er spielt nicht in Schweden. Der Hirte Abel vergießt sein Blut. Er wird Opfer eines menschlichen Berufsrisikos: menschlicher Neid, Hass und Gewaltbereitschaft. Aber das ist nun eine der tiefen Überzeugungen in der

¹ Hebr 12,24.

Bibel: Keine Tat geschieht und wird dann vergessen. Keine Tat ist irgendwann einfach vorbei. Und die Bibel hat dafür ein Bild. Sie sagt: Das Blut Abels schreit zu Gott von der Erde.² Blut kann schreien. Das Blut des toten Hirten Abel kann schreien. Und es hört nicht auf zu schreien. Niemals. Es schreit und schreit und schreit. Es schreit von Schmerz, von Trauer, es redet vom Unrecht, von der Gewalt, von der Bosheit. Es klagt das eigene verlorene Leben. Und es klagt an, es klagt an den, der anderen das Leben raubt. Es klagt an, ruft nach Vergeltung und Rache. Es fordert Strafe. Das Blut der Opfer schreit zum Himmel. Das ist die Geschichte des ersten Hirten, der sein Blut vergießt.

Und dann kommt Jesus, und er wird „der große Hirte“ genannt. Und es könnte uns ja wundern, warum der Hirte in einem Atemzug mit dem Blut genannt wird, das er vergossen hat. Aber daran erinnert uns ja jedes Kreuz, das wir sehen: Jesus, der keiner Fliege etwas zuleide tat, wurde brutal umgebracht. Er hatte sich um die Herde der Menschen bemüht, sein Wirken war ruheloher Einsatz für andere. Aber dann stand wieder Kain im Wege, eine Masse von Kains, die den Jesus nicht ertrugen. Der Hirte muss sterben. Und er stirbt. Er vergießt sein Blut.

Und wir haben es ja gehört: Blut kann schreien. Es hat eine Stimme. Es ist die Stimme dessen, der es vergießen musste. Aber das, was *dieses* Blut schreit, ist nun so ganz anders. Darum heißt es im Hebräerbrief: Das Blut von Jesus redet besser als Abels Blut. Was redet es denn? Es redet: Frieden! Es ruft: Vergebung. Es ruft: Erbarmen. Das ist das Unglaubliche. Menschen verfehlen sich, sie tun einander weh. Menschen versagen. Menschen unterlassen das Gute. Das ruft doch nach Strafe. Da muss doch wieder eine Sintflut her. Das schreit doch nach Rache. Aber dann ruft das Blut dieses Gekreuzigten wieder und wieder: Nicht doch, vergib, Vater, sieh es ihnen nach! Verzeih! Lass sie neu beginnen! Mach einen Schlussstrich. Und Vater hört das Rufen und sagt: Ja und Amen. Versteht Ihr, in diesem Moment redet das Blut von Jesus mit Gott über uns. Über dich und mich. Und es sagt: Vergib, hab Erbarmen, sieh es ihm nach. Gib ihr einen neuen Anfang. Und Gott, der nichts mehr möchte als Frieden, sagt: Ja und Amen.

² Gen 4,10.

Denn Gott hat den ermordeten Jesus heraufgeführt. Das ist Ostern. Achtet auf das Wort: Hier heißt es nicht „auferweckt“. Hier heißt es: „heraufgeführt“. Aus dem Kerker des Todes. Aus dem Verließ der Hölle. Aus dem letzten dunklen Loch, wo es keine Hoffnung mehr gibt. Da hat Gott hineingelangt und hat die Tore aufgeschlossen und Jesus heraufgeführt. Und damit ist es beschlossene Sache: Er ist der große Hirte. Wir sind seine Herde.

Und wir sind Gemeinde, weil wir um dieses Geheimnis wissen. Wir sind die Menschen, die jeden Morgen aufstehen und hören: An diesem neuen Tag kannst Du neu anfangen. Der Bund, den Gott mit Dir geschlossen hat, gilt. Wir sind die Gemeinde, weil wir hören: Ihr gehört zusammen nicht als Verband der Anständigen, nicht als Muster moralischer Überlegenheit, nicht als Rest der wenigen Unschuldigen in einer verkommenen Welt. Abels Blut hätte auch bei Euch genug zu schreien. Aber Ihr wisst: Das Blut von Jesus redet lauter. Es redet besser. Es redet für uns. Es redet freundlich. Es redet unablässig. Es redet nie gegen uns. Es ist unsere Hoffnung und unsere Rettung. Und nur das bringt uns zusammen und hält uns beieinander. Der Bund. Jesus, der große Hirte. Sein Blut.

Dass wir zusammenkommen und zusammenbleiben, hat mit nichts anderem zu tun. Man kann nicht Schaf bei diesem Hirten sein und gleichzeitig auf Privatbetreuung bestehen. Wir sind nur *zusammen* bei diesem Hirten. Und darum kommen wir zusammen, Woche für Woche, nicht nur wenn uns gerade mal danach ist, nicht nur, wenn nichts Besseres anliegt, und hören die Stimme des guten Hirten: Du gehörst mir und nichts und niemand wird dich aus meiner Hand reißen. Darum bleiben wir auch zusammen. Wir merkwürdigen Wesen haben etwas von Kain, der dem Bruder das Leben neidet und gerne mal zuschlägt. Und wir haben etwas von Abel, weil uns so furchtbar weh getan wurde. Alle. Alle. Kain und Abel. Und dann ruft das Blut Jesu lauter. Erbarmen und Vergebung ruft es. Und es ruft auch: Bleibt zusammen. Mein Anfang mit Euch an jedem Morgen ist auch Eure Chance. Kain und Abel noch einmal neu – sie bleiben zusammen! Neu anfangen miteinander, jeden Morgen.

II. Und nun noch das andere: Die Gemeinde wird verwandelt durch die Kraft des großen Hirten. Vielleicht schleicht sich jetzt etwas Unbehagen in Euer Gemüt. Kommt jetzt das Kleingedruckte? Wird jetzt so richtig Druck gemacht?

Niemand weiß, wer diesen Brief an die Hebräer geschrieben hat. Man weiß ja nicht einmal so richtig, wer diese Hebräer waren. Aber wenn ich mal im Himmel mit den Meinen auf der Großbildleinwand das sonntägliche Fußballturnier gucke und dieser Briefschreiber käme vorbei, ich würde wohl mal auf Fußball verzichten und diesen Mann interviewen. Ich würde ihn arg gerne mal fragen, wie er das hingekriegt hat. Denn dieses zweite, das er über den großen Hirten sagt, birgt jede Menge Unfallgefahr. Da kann er ganz schnell die Sympathie seiner Hörer verlieren.

Also, die sind jetzt ganz feste getröstet und ihnen das mit dem Blut von Jesus so richtig zu Herzen gegangen. Und jetzt geht es los; ich fasse es so knapp es geht zusammen.

Los geht's: Diese Gemeinde ist in keinem guten Zustand. Sie waren gut gestartet, hatten dann aber kräftig nachgelassen. Wenn man alle 13 Kapitel liest, kann man die Sorge nachvollziehen: Es heißt, etliche kämen nicht mehr zu den Versammlungen. Es heißt, mancher hätte sein Vertrauen auf Gott weggeworfen. Es heißt, viele seien sehr erschöpft, müde Hände und wankende Knie. Es heißt, es gebe eine bittere Wurzel des Unfriedens. Es heißt, mancher verstocke sein eigenes Herz und höre nicht mehr auf den guten Hirten. Das ist der Anlass für diesen Brief: Der Schreiber macht sich erhebliche Sorgen um die Gemeinde.

Was jetzt? Weiter geht's: Jetzt kann er versuchen, Druck zu machen. Er kann sagen: Reißt Euch am Riemen. Er kann sagen: So geht es nicht weiter. Und ehrlich gesagt, zwischendurch sagt er auch so etwas Ähnliches. Aber es ist nicht seine eigentliche Antwort. Oder er könnte das Gegenteil tun: Er könnte sagen, ach, das wird schon wieder. Irgendwann werden sie schon zur Besinnung kommen. Aber das entspräche weder seinem Temperament noch wäre es zu verantworten. Also macht er etwas anderes. Das ist das nächste:

Was tut er? Er malt der Gemeinde Jesus vor Augen, so wie ich eben versucht habe, es auch zu tun, und das tut er über 13 Kapitel wieder und wieder. Er möchte ihr Herz zum Schmelzen bringen, indem er in leuchtenden Farben zeigt, wer Jesus für sie ist. Und dann sagt er, immer in einer kleinen Atempause, was es jetzt hieße, mit Jesus zu leben. Er sagt zum Beispiel: Mit Jesus leben bedeutet die Versammlungen nicht zu verlassen. Mit Jesus leben bedeutet großzügig und gastfreundlich zu sein. Mit Jesus leben bedeutet, die Ehe in Ehren zu hal-

ten, vor der Ehe enthaltsam, in der Ehe voller Liebe und Ehrerbietung zum Partner. Mit Jesus leben bedeutet, die kleinen Hirten zu achten. Es ist nämlich so: Wenn es die großen Hirten gibt, gibt es auch die kleinen Hirten, die im Auftrag des großen Hirten auf die Gemeinde achten und sie leiten. Das ist wie früher bei Derrck: Harry, hol schon mal den Wagen. Die kleinen Hirten holen den Wagen. Mit Jesus leben bedeutet, diese kleinen Hirten zu achten und ihnen ihren Dienst leicht zu machen. Mit Jesus leben bedeutet bescheiden zu sein, nicht geldgierig, aber mit dem Geld Gutes zu tun, auch in der Gemeinde. Mit Jesus leben bedeutet an der Lehre der Bibel festzuhalten und sich dafür auch verspotten zu lassen. Das alles und einiges mehr findet sich in den Abschnitten, die genau vor unserem heutigen Kapitel stehen. Also, das ist seine Strategie, wie er der Gemeinde helfen möchte: Er malt ihnen Jesus vor Augen und dann, immer in kleinen Atempausen, erklärt er, was es heißt, mit Jesus zu leben, dem guten Hirten zu folgen.

Aber stop, stop, stop! Jetzt kommt die Unfallgefahr. Es kann furchtbar schief gehen. Unsere Kinder hatten ein klares Wort dafür, wenn es darum ging, die Richtung beim gemeinsamen Spielen vorzugeben. Wenn einer immer alles regieren wollte, dann beklagten sich meistens die Kleineren: Immer willst Du der Bestimmer sein. Der Bestimmer. Wir sind nervös, wenn andere der Bestimmer sein wollen. Wir mögen das nicht. Wir sind eine Generation, deren Höchstwert heißt: Niemand soll mir reinreden. Jeder muss am Ende selbst wissen, was für ihn gut ist. Jeder muss sein eigener Bestimmer sein. Unfallgefahr: Will der Briefschreiber der Bestimmer sein? Wehren sich die Hebräer, weil sie auf keinen Fall einen Bestimmer dulden wollen – selbst wenn richtig wäre, selbst wenn es Jesus entspräche, was er sagt? Unfallgefahr. Übrigens auch wenn man es so fromm sagt wie der Briefschreiber.

Das ist das, was er sich denkt: Er sagt ja nicht: Ihr macht das jetzt. Punkt! Er nimmt einen kleinen Umweg über den himmlischen Thron: Er, der große Hirte, er mache Euch tüchtig. Und wenn er Euch tüchtig macht, dann tut Ihr seinen Willen. Und sein Wille ist das Gute, das Gott gut gefällt. Und was das ist, na, das habe ich Euch ja schon erzählt. Es kann ein großer Schritt sein, im Leben zu erkennen: Das kriege ich nicht hin. Herr, bitte greif Du ein. Wir haben etliche Herzensanliegen in unserem Leben, bei denen wir zehn, fünfzehn Jahre ringen und kämpfen, und es geht nicht voran. Herr, wenn Du nicht eingreifst, dann wird

das nichts mehr! Dann wird Glaube plötzlich ernst: Gibt es das wirklich, erhörte Gebete, gibt es das, dass Gott in Menschen wirkt? Gibt es das, dass sein Geist meinen Geist verändert? Gibt es das, dass er Riegel knackt und Türen öffnet – oder ist das alles nur eine fromme Theorie und ein religiöses Hirngespinnst? Der Briefschreiber weiß: Anders geht es nicht. Es geht nicht direkt, es geht nur über Gottes Thron.

Verzeiht, aber: Auch da ist die Unfallgefahr nicht gebannt. Warum? Denn egal wie es gemeint ist, es kann doch ganz anders ankommen. Wenn es schlecht läuft, kommt nur an: Du musst Dich ändern. Jetzt. Ich bin der Bestimmer. Woran liegt das? Nun, da hilft ein bisschen Psychologie! Denn: Ich kann auch das mit dem Ohr hören, das besonders für Appelle sensibel ist. Dann höre ich: Mach das! Und das andere ist nur frommer Kleister. Oder ich höre es mit dem Ohr, das besonders feinfühlig für die Beziehungen ist. Dann höre ich: Aha, er will mal wieder mit Nachdruck hier der Bestimmer sein!

Versteht Ihr, warum ich selbst ein himmlisches Fußballspiel unterbrechen würde, bekäme ich die Chance, mit diesem Briefschreiber zu sprechen? Ich wollte zu gerne wissen, was er denkt. Und ich habe eine Vermutung.

Er würde sagen: Alles kommt darauf an, dass Jesus der große Hirte unser Herz gewinnt und uns füreinander öffnet. Dass wir miteinander immer wieder neu beginnen, verzeihen und wieder vertrauen. Und dass wir dann hören, was der gute Hirte sagt. Hinter dem, was der kleine Hirte sagt oder ein Briefschreiber. Jesus will mit seiner Kraft Herzen verändern. Dann werden wir es weder mit Verstärkung des Drucks versuchen noch einander laufen lassen, wie wir nun einmal sind. Denn wenn der Hirte das tut, ist das, was er will, nichts Fremdes. Er ist ja nicht ein kindlicher Bestimmer. Er ist der gute Hirte. Hat er unser Herz, dann werden wir mit Freude und Überzeugung tun, was ihm gefällt. Mit Freude, denn so ist die Liebe. Mit Überzeugung, denn dann ist uns das alles nicht fremd. Dann geht es nicht um Appellohr und Beziehungsohr, dann ist der Weg frei und er macht uns tüchtig in allem Guten. Es ist, was die Schafe des Hirten ausmacht: Sie hören seine Stimme und sind geborgen und folgen miteinander seiner Stimme. Das ist das zu Jesus hin offene Ohr der Jünger. Und Jesus schafft es Stückchen für Stückchen, dass wir seinen Willen frei und gerne tun. Keine Bevormundung, kein Kadavergehorsam, aber eine Veränderung unseres Lebens

aus Liebe und Einsicht. Was könnte auch besser sein als das, was der gute Hirte in seiner Fürsorge für uns vorsieht!

Vielleicht beginnt es mit diesem Gebet, das uns eint: Guter Hirte, zeige uns dein Herz, und dann mach uns miteinander tüchtig in allem Guten. Wir sind es nicht. Mach uns bitte tüchtig, deinen Willen zu tun. Nimm uns unsere Eigenwilligkeit. Und mach uns tüchtig, dass wir gerne tun, woran du Freude hast. Vielleicht ist es dieses Gebet.

Jedenfalls hörte ich beim Vorbereiten auf diesen Gottesdienst: Dahin müssen wir miteinander kommen, mit unseren neuen kleinen Hirten. Miteinander als Schafe seiner Herde. Miteinander als kleine Kains und Abels. Miteinander als GreifBar. Und wenn ihr das auch meint, dann ruft Gottes Volk: AMEN.